

Neuer

Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittw. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreßbach, 18a, beim Telefon 88. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 28. T. 57.

Anzeigen: kosten die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-spaltige Bettzeile 30 Pfg., Bezugspreis monatlich 6.95 RM. Volkshauskonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 106

Donnerstag, den 8. September 1932

9. Jahrgang

Das Schicksal des Reichstages

Auflösung für nächste Woche zu erwarten.

Berlin, 7. September.

Nachdem der Reichstag jetzt endgültig für Montag zu seiner zweiten Sitzung einberufen ist, wird in parlamentarischen Kreisen die Frage erörtert, wie sich nach der Regierungserklärung, die als erster Punkt auf der Tagesordnung der Montagssitzung steht, die Dinge weiter entwickeln werden. Hierbei dürften die weiteren Dispositionen nicht wesentlich von dem Ergebnis des Empfangs des Reichstagspräsidenten bei Herrn von Hindenburg, der für Freitag vormittag vorgesehen ist, abhängen, wenn auch betont werden muß, daß man sich insbesondere in Kreisen des Zentrums von diesem Besuch um mehr eine Klärung der politischen Lage verspricht, als man bis zum Samstag schwerlich einen positiven Vorzeichen wird unterbreiten können. Infolgedessen werden die weiteren Beschlüsse für die Arbeiten des Reichstages vom Kabinettsrat gefaßt werden, der am Montag vormittag zusammentritt und der insbesondere darüber zu bestimmen haben wird, ob sich an die Programmrede des Reichskanzlers sofort die große politische Aussprache anschließen, oder ob der Reichstag zunächst noch einmal vertagt wird.

Sollte sich der Kabinettsrat am Montag zu einer erneuten Vertagung des Reichstages entschließen, um dadurch die Entscheidung zunächst noch einmal zu verzögern, so dürfte anzunehmen sein, daß die Reichsregierung vom Reichspräsidenten die entsprechenden Vollmachten erbitten und den Reichstag auflösen wird. Aber auch im anderen Falle, wenn also der Reichstag im Anschluß an die Regierungserklärung in die politische Aussprache eintritt, dürfte die letzte Entscheidung über sein Schicksal nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es scheint heute sogar schon fraglich zu sein, ob die Reichsregierung es im Anschluß an die politische Aussprache überhaupt noch zu den Bestimmungen über die eingebrachten Mißtrauensanträge kommen lassen, da diese durch den ohnehin schon gegebenen Konflikt zwischen Kabinettsrat und Volksovertierung bereits heute als angenommen gelten können. Es wird daher in politischen Kreisen ganz bestimmt mit der neuesten Reichstagsauflösung bis Ende der nächsten, spätestens Anfang der übernächsten Woche gerechnet.

Der Stand der Koalitionsbesprechungen.

Was dann die Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten betrifft, so ist damit zu rechnen, daß diese bis Ende der Woche beendet sind. Dies dürfte um so weniger der Fall sein, als gegenwärtig von eigentlichen Koalitionsverhandlungen noch nicht sprechen kann und, nach Äußerungen aus Zentrumskreisen, das Ziel der derzeitigen Besprechungen sei, einen Weg ausfindig zu machen, der eine verfassungsmäßige Entwicklung gewährleistet und unter möglichen geringsten Risiken eine Entspannung und Stabilisierung der politischen Verhältnisse zum Schutze der wirtschaftlichen Belebung sicherstellt. Der Sinn dieser Bestrebungen ist, daß Zentrum und Nationalsozialisten ein Präsidialkabinetts unterstützen wollen, wenn dies nicht von Papen abhängt und auch personell anders zusammengesetzt ist als die gegenwärtige Regierung.

Dieses Ziel dürfte voraussichtlich auch am Freitag dem Reichspräsidenten vorgetragen werden, doch dürfte als sicher angenommen werden, daß, falls keine bestimmten Persönlichkeiten genannt werden, die für ein solches Kabinetts in Vorschlag gebracht werden, Herr von Hindenburg der derzeitigen Regierung sein Vertrauen nicht entzieht.

In diesem Zusammenhang verdient übrigens noch eine Erwähnung, die Reichstagspräsident Göring auf der nationalsozialistischen Versammlung in der Berliner Brauerei gehalten hat und in der er auch auf die Verhandlungen seiner Partei mit dem Zentrum zu sprechen kam. Nach den ersten Meldungen über diese Versammlung sollte hierbei Göring gesagt haben, „mit dem Zentrum zu unterhandeln wäre eine Sünde wider den heiligen Geist“. Hieraus wurde dann in parlamentarischen Kreisen der Schluß gezogen, daß die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten vor dem Zentrum ständen. Demgegenüber wurde jedoch von beiden Seiten bestimmt erklärt, daß eine solche Schlußfolgerung durchaus falsch sei und Reichstagspräsident Göring erklärte seinerseits, daß er die ihm in der Bund gelegte Bemerkung überhaupt nicht getan und in Frage kommende Passus seiner Rede laute vielmehr wörtlich: Die Deutschnationalen sagten, mit dem Zentrum unterhandeln, sei eine Sünde wider den heiligen Geist. Das seien jedoch dieselben Deutschnationalen, die schon einmal in einer Koalition mit dem Zentrum gegessen hätten, während sich die Nationalsozialisten zunächst nur einmal mit dem Zentrum über eine Koalitionsmöglichkeit unterhalten.“ Weiterhin wird vom Zentrum und von den Nationalsozialisten mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwischen beiden Parteien

fortgesetzt werden und daß bereits neue Verhandlungstermine anberaumt seien.

Die Verhandlungen in Preußen.

Die Koalitionsbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in Preußen werden am Donnerstag fortgesetzt. Vom Ausgang dieser Verhandlungen hängt es ab, ob das Landtagsplenum, das bisher für den 21. September einberufen ist, vor diesem Termin zusammentreten kann. Sollten diese Verhandlungen ein positives Ergebnis haben, dann ist mit einer früheren Einberufung des Landtagsplenums zu rechnen, wobei als einziger Punkt auf die Tagesordnung käme „Neuwahl des Ministerpräsidenten“.

Bei den Koalitionsbesprechungen werden die Querbeziehungen zwischen Preußen und Reich fortlaufend aufrecht erhalten. So hatte der Landtagspräsident Kerrl, ein maßgeblicher Vertreter der Nationalsozialisten in den Koalitionsverhandlungen, eine Aussprache mit dem Reichstagspräsidenten Göring, der die Nationalsozialisten bei den Verhandlungen im Reich wesentlich mitvertritt.

Die für Mittwoch nachmittag in Aussicht genommene Vollziehung des preußischen Staatsrates ist abgelehnt worden. Die Sitzung soll erst am Donnerstag nachmittag stattfinden. Beratungsgegenstand wird die Verordnung über die Neugestaltung der Kreise sein.

Die Durchführung des Wirtschaftsprogramms.

Besprechungen im Reichswirtschaftsministerium und im Arbeitsministerium.

Berlin, 7. September.

Am Mittwoch vormittag fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache zwischen den an der Durchführung des Wirtschaftsplanes hauptbeteiligten Ministern, der Reichsbank und führenden Persönlichkeiten der Unternehmensebene statt, die hinsichtlich der Bedeutung und des Zweckes der erlassenen Notverordnung und die weitere Behandlung noch bevorstehender Ausführungsbestimmungen eine weitgehende Übereinstimmung erzielte. Die kurze Aussprache hatte informativ Charakter. Ueber die Durchführung der sozialpolitischen Maßnahmen finden zurzeit noch weitere Besprechungen mit Arbeitgeber und Gewerkschaften im Reichsarbeitsministerium statt.

Gleichzeitig mit den Besprechungen im Wirtschaftsministerium besprach der Reichsarbeitsminister mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber die Maßnahmen, die sich für die Durchführung der Beschäftigungsprämie und der Vollzugsordnung über Vermehrung der Arbeitsgelegenheit eignen. Dabei trugen die Spitzenverbände ihre Auffassungen vor. Am Donnerstag empfängt nunmehr der Reichsarbeitsminister zu demselben Zweck die Gewerkschaften.

Wirtschaftliche Umschau.

In Wirtschaftskreisen konnte die neue Notverordnung der Reichsregierung zur Belebung der Wirtschaft keine besonderen Überraschungen mehr hervorrufen, nachdem die eigentlichen Ziele durch die Rede des Kanzlers in Münster bereits bekannt waren. Die Wirtschaft ist nun ebenso hoffnungsvoll, wie sie auf der anderen Seite bedenklich gestimmt bleibt, zumal alle Maßnahmen der Reichsregierung im Erfolg oder Mißerfolg von der weiteren Entwicklung der Weltwirtschaftskonjunktur abhängen werden. Gerade das aber zeigt die Kühnheit des Versuches, den die Reichsregierung angestellt hat und läßt erkennen, daß der Ausgang außerhalb jeder Berechnung bleibt. In Wirtschaftskreisen wird dagegen reslos begrüßt, daß neben der wertvollen staatlichen Hilfe mit den Millionenaufwendungen der privaten Initiative wieder freier Raum gewährt wird, wenn sie auch zu zeigen hat, ob unser Wirtschaftsapparat so funktioniert, ob der Produktionsapparat sofort in Gang gebracht werden kann, daß sich die erhofften Erfolge einstellen. Immer aber wird in der Zielsetzung der Regierung alles davon abhängen, wie der Gesundungsprozess in der Weltwirtschaft selbst vorwärts schreitet und weiter, wie das Vertrauen, ebenso auch der Staats- und Privatkredit wieder hergestellt werden kann. Sodann wird sehr viel davon abhängen, wie die Pläne der Reichsregierung hinsichtlich der generellen Zinsenkung und der Schuldabwertung gestaltet sind und schließlich noch, welcher handelspolitische Kurs eingeschlagen wird. Gerade der letztere Punkt ist nämlich insofern von größter Bedeutung, weil wir bei aller berechtigten Sorge für die Landwirtschaft doch nie vergessen dürfen, daß wir auch auf Absatzmärkte für unsere Industrie angewiesen sind, weil der Binnenmarkt niemals die Aufnahmefähigkeit für unsere einheimischen Industrie- und Wirtschaftsprodukte haben kann und bei nicht sorgfältiger Ueberlegung der Kontingentierungspläne das Ausland seinerseits mit Abwehrmaßnahmen aufwarten kann, welche die besten Absichten sofort im Keime ersticken können.

Was die von der Reichsregierung erwähnten Anzeichen eines beginnenden Umschwungs in der Welt-

wirtschaftskonjunktur betrifft, so wird dies insbesondere durch die Beobachtung unterstrichen, daß durch die im Laufe des Jahres eingetretene Geldverflüssigung an den wichtigsten internationalen Märkten zum ersten Male wieder die Möglichkeit einer Verbindung zwischen Geld- und Kapitalmarkt besteht und daß die durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im vergangenen Jahr freigesetzten wirtschaftlichen Energien allmählich wieder in den Produktionsprozess eingeschaltet werden. Das heißt mit anderen Worten, daß das gehamsterte Geld sich allenthalben, wenn auch nur langsam, wieder ansammelt, aus dem Sparstrumpf in die Wirtschaft zurückzufließen und daß die Geldkrise weniger knapp geworden ist. Dies hat u. a. rein äußerlich schon darin seinen sichtbaren Ausdruck gefunden, daß die Börsen wieder lebhafter geworden sind, daß die Zahl der Betriebsstillegungen zurückgegangen ist, die Kündigungen im allgemeinen stark nachgelassen haben und vorsorglich vorgenommene Kündigungen verschiedentlich wieder zurückgezogen worden sind. Alles in allem sind dies Anzeichen dafür, daß sich die Wirtschaftslage in den nächsten Monaten etwas bessern und daß die bisherige Erscheinung, daß mit dem Eintreten der kälteren Witterung ein sofortiges sprunghaftes Anschwellen der Arbeitslosigkeit verbunden ist, in diesem Jahr eine kleine Umkehr erfahren dürfte.

Wie für die Industrie und den Handel, so sind auch für das Handwerk Kapitalbildung und Arbeitsbeschaffung die ausschlaggebenden Faktoren und gerade in Kreisen des Kleinhandels begrüßt man deshalb die Bestimmung der wirtschaftlichen Notverordnung des Reichspräsidenten, in der für die Instandsetzung und den Umbau von Wohnungen 50 Millionen Mark ausgeworfen worden sind. Denn während des verfloßenen Monats haben wir die betrübende Feststellung zu verzeichnen, daß trotz der günstigen Witterung keine auch nur fühlbare Besserung der Wirtschaftsverhältnisse des Handwerks eingetreten ist, so daß hier fast überall die Betriebsgrundlage fehlt. Während sonst in den Sommermonaten die Vornahme von Reparaturen einen breiten Raum im gesamten Handwerk eingenommen hat, haben wir in diesem Jahre einen Auftragschwund in nie gekanntem Ausmaß zu verzeichnen und dieser ungewöhnliche Tiefstand des Beschäftigungsgrades verlangt geradezu gebieterisch, daß das Handwerk im Rahmen des in Aussicht gestellten Arbeitsbeschaffungsprogrammes hinreichende Beschäftigung findet, daß der Hausbesitzer die Zuschüsse, die er aus dem 50-Millionen-Fonds für Hausreparaturen erhält, nicht in der Weise verwendet, daß diese Reparaturen von Schwarzarbeitern ausgeführt werden. Andererseits aber ist es dann aber auch notwendig, daß die Preisgestaltung des Handwerks so gestaltet wird, daß sie auch getragen werden kann und die laufenden Geschäftskosten nicht wesentlich überschritten werden.

Im Zusammenhang mit den Erwartungen, daß sich die Landwirtschaft als Folge der Aufwärtsbewegung in der Vorwoche verkaufslustiger zeigen würde, hatte man auf den Produktenbörsen die Situation etwas ruhiger beurteilt, zumal man auch eine beschränktere Nachfrage zu beobachten glaubte. Die Getreidepreise lagen jedoch nicht wesentlich anders wie in der vergangenen Woche und nur beim Roggen wurde die Haltung schwächer. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Mühlen die hohen Notierungen nicht mehr bewilligen konnten, nachdem ihr Nutzen am Wehl immer geringer wird. Dagegen konnte erstklassige Braugerste gegen die letzten Notierungen etwas anziehen, während Hafer seine letzten Preise behaupten konnte.

Die Abrüstungsdiskussion

Ein Interview des Reichsaussenministers.

Berlin, 7. September.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat einem Vertreter von Wolffs Telegraphenbüro empfangen, um ihm das Schriftstück zur Veröffentlichung zu geben, das er als Resümee seiner mündlichen Darlegungen des deutschen Standpunktes in der Abrüstungsfrage vom 29. August dem hiesigen französischen Botschafter ausgehändigt hat. Freiherr von Neurath hat sich bei dieser Gelegenheit über den Zweck des Schriftstückes und über die Gründe seiner Veröffentlichung u. a. wie folgt geäußert:

Seitdem die französische Presse die ersten Meldungen über meine vertrauliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Herrn Francois Boncet brachte, hat sie das Vorgehen der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage fortgesetzt zum Gegenstand von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die in der Anlage gipfeln, daß Deutschland unter dem Deckmantel seiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes als seine eigene Aufrüstung und die Wiederherstellung seiner früheren Militärmacht betriebe.

Es gibt keinen einfacheren Weg, diese Entstellungen zu entkräften, als meine Aufzeichnung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der deutsche Schritt bei dem französischen Botschafter war nichts Ungewöhnliches oder Ueberraschendes, wie manche ausländischen Presseorgane jetzt alaulen machen

möchten. Er hielt sich durchaus im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz und sollte lediglich dazu dienen, ein positives Ergebnis ihrer Arbeiten zu ermöglichen.

Die Gründe, die die französische Regierung jetzt zur Mitteilung ihres Verhandlungsantrages an die am sogenannten Vertrauenspakt beteiligten Regierungen veranlaßt haben, sind mir nicht bekannt. Selbstverständlich hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, die von ihr gewünschten Besprechungen mit der französischen Regierung vor anderen Regierungen geheim zu halten.

Soviel steht aber schon heute fest, daß es für Deutschland nicht möglich ist, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden hat. Unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Aufrüstung, ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt haben. Wenn die hochgerüsteten Staaten sich nicht zu einer radikalen Abrüstung entschließen können, und wenn sich daraus die Schlussfolgerung ergibt, daß unsere Gleichberechtigung nur durch Modifikationen unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes hergestellt werden kann, so ist es eine handgreifliche Verdrehung der Wahrheit, von deutschen Aufrüstungstendenzen und militärischen Machtgelüsten zu sprechen.

Es ist auch eine allzu bequeme Methode, uns zu Geduld zu rufen und uns darauf zu verweisen, daß sich die Abrüstung der anderen Mächte und damit unsere Gleichberechtigung im Laufe der Zeit schon verwirklichen werde.

Wir warten jetzt länger als zehn Jahre auf die Erfüllung unseres Anspruchs.

Die Abrüstungskonferenz ist an einem Punkte angelangt, wo die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen muß und keine Konferenzmacht sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen darf. Niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.

Der Inhalt des Schriftstückes

In dem oben erwähnten Schriftstück heißt es u. a.: Nach den letzten Genfer Verhandlungen über das Abrüstungsproblem kommt es darauf an, den Versuch zu machen, alsbald auf diplomatischem Wege die Frage zu klären, die die deutsche Delegation in ihrer Schlussfolgerung vom 22. Juli aufgeworfen hat. Die deutsche Regierung möchte sich zu diesem Zwecke in Vertretung der hierüber bereits in Genf mit den französischen Vertretern geführten vertraulichen Unterhaltungen zunächst mit der französischen Regierung in Verbindung setzen.

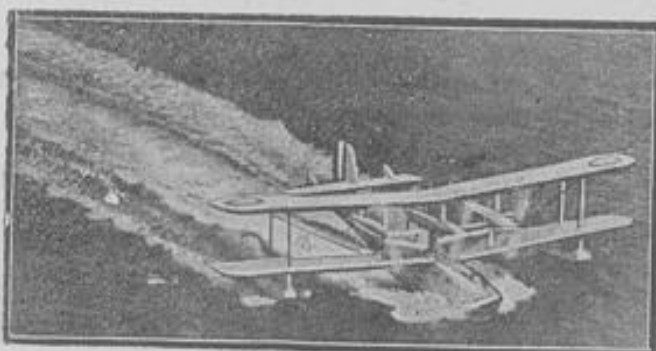
Die Resolution der Generalkommission vom 29. Juli legt wichtige Punkte für die endgültige Abrüstungskonvention fest, und zwar in einer Weise, die bereits erkennen läßt, daß die Konvention in der Herabsetzung der Rüstungen außerordentlich weit hinter dem Versailler Vertrag zurückbleiben wird. Die deutsche Regierung konnte schon aus diesem Grunde der Resolution nicht zustimmen. Tatsächlich hatten die Beschlüsse für Deutschland überhaupt keinen Sinn. Denn trotz der Diskrepanz zwischen dem in ihnen vorgesehenen Abrüstungsregime und dem Regime des Versailler Vertrages blieb in der Resolution die Frage völlig offen, ob die gefassten Beschlüsse auch auf Deutschland Anwendung finden sollen.

Solange diese Frage nicht geklärt ist, ist für die deutsche Delegation auch bei den künftigen Beratungen über die endgültige Regelung des Abrüstungsproblems eine Mitwirkung nicht möglich.

Deutschland hat stets gefordert, daß die anderen Staaten auf einen Rüstungsstand abrücken, der dem Rüstungsstand entspricht, der Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt worden ist. Damit wäre dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung in einfachster Weise Rechnung getragen worden.

Zu ihrem großen Bedauern hat jedoch die deutsche Regierung aus der Resolution vom 23. Juli ergeben müssen, daß die Konvention weder in den Methoden noch im Umfang der Abrüstung dem Muster von Versailles entsprechen wird.

Die Lösung kann deshalb nur die sein, daß die Abrüstungskonvention für Deutschland an die Stelle des Teiles 5 des Versailler Vertrages tritt, und daß hinsichtlich ihrer



Englische Militärflugboote über Sylt.

Ein Flugboot vom gleichen Typ, den die Militärflugzeuge hatten, die über Sylt gesichtet und als englische Flieger erkannt wurden.

Geltungsdauer sowie hinsichtlich des Rechtszustandes nach ihrem Ablauf keine Sonderbestimmungen für Deutschland gelten.

Die deutsche Regierung kann allerdings nicht darauf verzichten, daß in der Konvention das Recht Deutschlands auf einen seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Rüstungsstand festgesetzt wird.

Lokales

Hochheim a. M., den 8. September 1932

Mariä Geburt.

Leises Herbstmähnen geht durch das Land. Des Morgens ziehen schon die dünnen Schleier erster Nebel über die Wiesen und Wälder und am Abend lagern sie sich wieder über den Gefilden und vertropfen langsam im farbigen Laub.

Mariä Geburt. Stille Behmut beschleicht uns. Mit einem Mal spüren wir den Herbst. Ein kühles Lüftchen spielt mit den ersten fahlen Blättern, die leise und unhörbar von den Bäumen rieseln. In schwelenden Trauben lockt die letzte Reife. In den Gärten rötet sich die Kesself. Die Büschen knallen im Busch. Allzufrüh fällt der Abend herein. Immer stiller und langesmüder wird die Vogelwelt. „An Mariä Geburt fliegen die Schwalben fort“, sagt der Volksmund. Ja, es kommt der Herbst. Fast ängstlich suchen wir nach den Zeichen, die das Späthjahr bereits ins Naturbild eingegraben hat.

Es werden noch helle, schöne Tage kommen, wahrhaft goldene Tage mit blauem, funkelndem Himmel über blühender Heide und einer gütigen, warmen Sonne über Gärten, in denen die Farbenfeuer der Dahlien und Astern lodern. Lind und mild, heiter und sonnig, können Septembertage sein, aber alles ist verhaltene Fröhlichkeit, alles ist Ausgang und Übergang. Wie lange noch und die ganze Natur liegt well und tot.

Farbenfrohe Herbstblumen schmücken in verschwenderischer Fülle am Festtag Mariä Geburt die Muttergottes-Statuen. Das gläubige Volk hält den Tag hoch in Ehren. In vielen Gegenden wird Mariä Geburt heute noch als Feiertag begangen.

Freiwillige Sanitätskolonne. Wie in der Dienstagnummer bereits kurz gestreift wurde, fand am verflossenen Sonntag eine Prüfung der aktiven Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz durch Herrn Kreismedizinalrat Dr. Stamm statt, die in allen Teilen einen guten Verlauf nahm. Einer Prüfung in Theorie schlossen sich Exerzierübungen und Geräteübungen an und sodann eine praktische Übung. Letztere hatte als Grundidee das Bergen von Verunglückten aus vergasteten Räumen unter Anwendung von Gaschutzgerät und Sauerstoff-Rettungsapparat. Die Kolonne entledigte sich der hierbei gestellten Aufgabe mit Schneid und Geschid. Dies konnte in der nachfolgenden Kritik voll anerkannt werden, denn es kam bei ihr zum Ausdruck, daß die Kolonne in ihrer theoretischen und praktischen

Ausbildung auf der Höhe und allen an sie herantretenden Anforderungen voll auf gewachsen sei. — Den Kameraden des heim Kyril hier und Neuen von der Tochterkolonne Döhlheim konnten der neunjährige Dienstzeit die Schnüre verliehen werden. Weiter erhielt der Ehrenvorsitzende Kamerad Franz Klein unter sehr ehrenwerten Worten das Sanitätskreuz zweiter Klasse mit einem Dekret. — Den Übungen und Kritik folgte ein gemütliches Zusammensein in der Turnhalle bei dem das Salonorchester Siegfried mit dem Vortrag angestrichelter Musik vorzügliches leistete und reichen Beifall erntete. Die am Abend veranstaltete Familienfeier unter der Leitung des Vorsitzenden Kamerad B. J. Siegfried brachte neben Musikvorträgen des genannten Orchesters zwei ganz vorzügliche Theaterstücke, mit denen die Darsteller durch humoristischen Typen und flottes Spiel die zahlreichen erschienenen Gäste glänzend unterhielten. Alte und neue Tanzweisen des Orchesters hielten die Teilnehmer an der Veranstaltung noch lange zusammen; sie konnten das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, einen äußerst genussreichen und gemütlich unterhaltenden Abend verlebt zu haben.

— Lange Haare — fristlose Entlassung. Ein Arbeitgebers hatte einen Lehrling fristlos entlassen, da er sich weigerte, seine Haare kürzer schneiden zu lassen. Der Meister erließ in den langen und beim Arbeiten ins Gesicht hineinfallenden Haaren eine Unfallgefahr und verlangte wiederholt, daß sich der Lehrling einen anderen Haarschnitt zulege. Der Lehrling weigerte sich und verklagte nach der fristlosen Entlassung den Lehrherrn auf Wiedereinstellung. Das Arbeitsgericht entschied, daß der Lehrherr zur Wiedereinstellung nicht verpflichtet sei, da der Lehrling der wiederholten Aufforderung, sich die Haare schneiden zu lassen, nicht gefolgt sei. Der als Sachverständige hinzugezogene Gewerbetreibende betonte, daß der Lehrherr zu seiner Forderung nicht berechtigt, sondern sogar verpflichtet gewesen sei. Paragraph 120 a der Reichsgewerbeordnung schreibe ihm ausdrücklich vor, alle Maßnahmen zu treffen, um die Unfallgefahr herabzumindern. Obendrein bedeutet es Zeitverschwendung des Betriebes und damit auch des Arbeitnehmers, wenn Zeit unnütz damit verloren geht, daß man ins Gesicht hineinhängenden Haare hundertmal zurückstößt.

— Wespensfische in Mund und Hals. Beim Essen saßen Obstes gerät man manchmal in die Gefahr, daß man einen Wespensfisch in den Mund oder Hals erhält, dem man dann ratlos gegenübersteht, da bis zur Ankunft des Arztes Junge und Hals so stark anschwellen, daß das Leben, wenn überhaupt noch, nur durch eine Operation erhalten werden kann. Es ist daher wichtig etwas über die erste Hilfe beim Stich einer Wespe in den Mund oder Hals zu wissen. Diese Hilfe besteht in einem einfachen Mittel, durch welches die Anschwellung in mäßigerem Ausmaß halten kann, nämlich einem Kaffeeöffel voll Kochsalz, das man mit Wasser etwas angefeuchtet hat und sofort in den Mund nimmt und darin langsam zergehen läßt. Auch Umschläge mit Salzwasser, wo solche möglich sind, helfen bei äußerlichen Stichen der Wespen, bis der Arzt weiter nachsehen kann.

— Der älteste Rheinländer gestorben. Aus Godesberg am Rhein wird gemeldet, daß daselbst im St. Marienstift im Alter von 102 Jahren der älteste Einwohner des Rheinlandes, der Maurermeister Johann Krämer, verstorben ist. Der Verstorbene stand in seiner Gemeinde in hohem Ansehen und erfreute sich bis in seine letzten Tage einer staunenswerten Rüstigkeit. Von seinem 100. Geburtstag feierte die Gemeinde Godesberg eine monatliche von 100 Mark zusammen.

Spielvereinigung 07

Rauheim 1. M. — Spielfeld 07 Hochheim 1. M. 3:1 (1:0) Spiel. Hochheim 2. M. — Sp. B. Flörsheim 2. M. 4:3 (3:0) Spiel. Hochheim 3. M. — Ginsheim 2. M. 3:1 (1:0) Sp. B. Flörsheim 1. Sch. — Hochheim 1. Sch. 2:5 (2:0)

Während es unserer 2. und 3. M. vorm. gelang, spannenden Spielen sich die Punkte gegen spielfeld 07 zu erringen, war unserer 1. M. nicht vergönnt, von Flörsheim mit einem Sieg oder Unentschieden zurück zu kehren. Das Spiel in Rauheim war alles andere als schön, das spielte Rauheim einen viel zu harten Fußball, dem unsere 1. M. nichts erfolgreich entgegenzusetzen hatte. Unsere 1. M., welche

Affunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemter.

7

Als Hennemann in sein Zimmer trat und das Licht aufflammte ließ, da fiel sein Blick auf Lore Welponers Bild. Und es wurde ihm warm ums Herz.

Nein, er würde das Frösteln nicht fürchten müssen, wenn einst die Haare grauten.

Ein goldener Sonntag lag über dem schwäbischen Meere. Am tiefblauen Himmel war kein Wölkchen zu sehen und über dem Wasser schwebte wie ein feiner Schleier ein weißer Dunst, der die blühenden Gestade des Sees aber kaum verhüllte. Silbernen Schlangen gleich liefen die Raddschiffe der Dampfer lange Straßen hinter sich, während Millionen Schaumperlen aufsteigten, wo die Räder das Wasser pflügten. Weiße Möwen folgten den Schiffen unermüdlich und hasteten geschickt im Fluge die ihnen zugeworfenen Brotkrumen. Auf einem Dampfer, der die Flagge der schweizerischen Eidgenossenschaft trug, erlösten die fröhlichen Weisen einer Mediamusik, während auf einem eben in den Bregenzer Hafen einfahrenden Bodenseer Dampfer ein Gesangsverein aus starken Männerstimmen sein: „Grüß Gott! Grüß Gott mit hellem Klang...“ erschallen ließ.

Die Mittagssonne warf ein helles, blendendes Licht in die vom heißen Hochsommerdunst erfüllten Straßen von Bregenz, als Hermann Raschbichler mit Rat Kühn aus dem „Weißen Kreuz“ trat.

„Eine anständige Hitze“, meinte der Rat, „und wir stehen erst im Anfang des Sommers.“

„Run“, erwiderte Hermann, „da ist es bei uns in Bogen kaum viel wärmer.“

„Ich glaube es; mir freilich ist die Hitze immer noch lieber als die Kälte, zu heiß ist mir nicht bald, zu kalt aber gleich.“

Hermann fragte lachend: „Dann werden Herr Rat wohl kein Winterportler sein.“

„Gott bewahre, nein. Bin zwar auch nicht gerade ein Stubenhocker, aber in die hohen Schnee- oder gar Eisregionen verirre ich mich nicht.“

„Es ist schön, wunderschön dort oben, besonders an hellen Wintertagen, wenn in der Tiefe dichter Nebel braut und oben eitel Sonnenschein herrscht.“

„Mag sein, mag sein. Wenn ich jünger wäre, aber zu meinen Zeiten mußte man nichts vom Winterport. Holzfüller und Jäger waren wohl die einzigen Menschen, die vom November bis Mai in die Berge kamen.“

Sie waren langsam die Römerstraße hinaufgegangen.

„Haben Sie etwas vor für heute nachmittag?“ fragte der Rat Hermann.

„Nein. Was soll man anfangen? Bei der Hitze gehe ich nicht gern. Ueberdies bin ich allein. Bogen ist heimgefahren, und Graf hat Besuch.“

„Manzonis und ich fahren mit dem Drei-Uhr-Schiff nach Lindau; wenn Sie mitkommen wollen, wird es uns ein Vergnügen sein.“

„Danke, Herr Rat; aber ich kenne die Herrschaften nicht und weiß nicht, ob es ihnen genehm sein würde.“

„Keine Sorge, Manzonis lieben frohe Menschen und Gesellschaft. Also kommen Sie?“

„Dann natürlich gerne.“

„Schön. Drei-Uhr-Schiff, nicht wahr? Drei Uhr vier. Auf Wiedersehen, ich mache noch ein kleines Mittagsschlässchen.“

„Dann wünsche ich gut zu ruhen. Auf Wiedersehen!“ Sie trennten sich mit einem Händedruck, und Hermann ging in die Stadt zurück, ins Cafe, um einen Schwarzen zu trinken und Zeitung zu lesen.

Als Hermann Raschbichler gegen drei Uhr zum Hafen hinüberging, traf er gerade bei der Brücke, die über die Gleise der nach Lindau führenden Bahn zur Mole hinausführte, mit Manzonis und Rat Kühn zusammen.

Der Rat begrüßte ihn und besorgte dann die Verstellung.

„Freut uns sehr, Sie kennen zu lernen“, sprach der Oberleutnant, „Freund Kühn hat uns schon von Ihnen erzählt.“

Auch die Frau des Oberleutnants begrüßte ihn mit liebenswürdigen Worten; als er Affunta Manzonis die Hand reichte, da sah er wieder für Sekunden in zwei dunkle, tiefe Augen. Die Gesellschaft bog sich dann gemeinsam zum Schiff und fand auf dem obersten Deck in der Nähe des Steuermannhäuschens noch Platz.

Auf dem vollbeladenen Dampfer herrschte reges Leben, fröhliche Menschen, die den schönen Sonntag in herrlicher Umgebung genießen wollten, füllten ihn bis zum letzten Pfändchen.

„Wie ich höre, sind Sie Bogner, Herr Doktor?“ fragte Frau Manzonis Hermann.

„Jawohl, gnädige Frau.“

„Bogen, ach Bogen ist schön, haben Sie kein Heimweh?“ fragte nun lebhaft der Oberleutnant.

„Das gerade nicht; ich liebe die Heimat, aber als Beamter muß man damit rechnen, auch fern von ihr leben zu müssen.“

„Run, hier am Bodensee ist es ja auch sehr, sehr schön. Ein wunderbarer Erdenfleck“, sprach Frau Manzonis.

Ihr Gatte lachte. „Ja, du bist in diese Gegend ganz verliebt. Eigentlich merkwürdig, da als Großfahdlerin, und hier ist doch sehr Provinz. Wenn es nach mir und Affunta gegangen wäre“, wandte er sich an Hermann, „wären wir nach der Pensionierung nach Südtirol zurückgekehrt, aber meiner Frau gefiel es hier so gut.“

„Gnädiges Fräulein“, fragte Hermann und sprach von mit Affunta, die sich mit Rat Kühn unterhalten hatte, zum ersten Male bereit an, „würden lieber im sonnigen Bodensee leben?“

„Meine Sehnsucht“, erwiderte das schöne Mädchen, „ist nicht mehr so groß, ich habe mich hier nun schon eingelebt. Freilich im Winter ist es mir zu kalt, und der Winter währte hier gar so lange. Ich bin eben Südtirolerin, Mama fällt das nicht so.“

„So schlimm ist es mit dem langen Winter nun doch nicht“, lächelte Frau Manzonis, „und erstens bist du bis heute auch nicht Affunta.“

„Das glaube ich“, scherzte der Oberleutnant, „wir werden aber auch jeden Winter einen kleinen Wald und ein halbes Aohlenbergwerk, und Affunta hüllt sich in Pelz und Socken, daß man nur mehr die Nasenpitze sieht.“

Run lachten alle. Frau Manzonis wurde bald wieder ernst, und während ein leises Rot der Freude über ihre blauen Wangen trat und sich ihre etwas welken, müden Augen rasch belebten, sprach sie: „Bitte, Herr Doktor, schauen Sie. Kann es etwas Schöneres geben!“ Sie wies auf das das sich rings der entzückten Augen bot.

(Fortsetzung folgt.)

von der Mitte der 1. Halbzeit mit 10 Mann spielen mußte, da der Mittelstürmer infolge ernstlicher Verletzung nur noch als Statist auf Linksaußen mitwirkte, hatte trotzdem Chancen, das Spiel unentschieden zu gestalten, aber das Glück war nicht auf unserer Seite. Dazu kam, daß die Platzverhältnisse nicht die Besten waren. Der Schiedsrichter ließ dem harten Spiel wenigstens der Gastgeber zu viel freien Lauf. Unser M. wird das Spiel in Raunheim noch lange in Erinnerung haben u. sich für die kommenden schweren Spiele hoffentlich umzustellen wissen. Es mögen 150 gewesen sein, die der M. das Geleite gaben und schwer enttäuscht zurück gelehrt sind. Am kommenden Sonntag sind sämtlich: 7 M. aktiv tätig. Es spielen am 9 Uhr vorm. 1. Zug. gegen 1. Zug. Opel Küßelsheim hier, 10 Uhr vorm. 1. Schüler gegen 1. Schüler Opel Küßelsheim hier, 11 Uhr 2. Schüler gegen 2. Schüler Küßelsheim hier, 9 Uhr 3. M. in Rostheim gegen 3. M., 10.30 Uhr 2. M. in Rostheim gegen 2. M., 2.45 Uhr nachm. M.-H.-M. gegen A.-H.-M. V. f. R. Weisenau hier, 4 Uhr M. gegen 1. M. Sp.-B. Dohheim hier. Das Hauptinteresse wird natürlich der 1. M. zugewendet werden, denn der Gegner derselben ist äußerst spielhart und hat unserer M. in früheren Jahren in der A-Klasse immer ein schweres Spiel zu lösen gegeben. Wir können heute schon versichern, daß es ein schwerer und harter Kampf um die Punkte geben wird, bei dem es noch nicht gewiß ist, ob unsere M. als Sieger aus demselben hervorgeht. Wir erwarten von unserer M., daß sie alles aus sich heraus gibt und die Punkte erringt. Das Spiel findet um 4 Uhr statt. Ebenfalls erwarten wir von allen anderen tätigen M., daß sie ehrenvolle Ergebnisse erzielen, von denen natürlich die Spiele der 2. und 3. M. in Rostheim sehr schwer sein werden. Es lohnt sich ebenfalls beiden M. recht zahlreich zu begleiten, da die Spiele vorwärts stattfinden. Nachzutragen ist noch, daß es unserer M. gelang, in Rostheim gegen dessen 1. Schüler einen Sieg zu erringen. Es wird immer wieder aufgefordert, den fleißigen Besuch des Trainings, denn nur dann werden die M. lernen und auch die Erfolge werden sich mehr und mehr einstellen.

Turngemeinde 1845, e. V. Hothheim a. M.

Am vergangenen Sonntag, den 4. Sept. 1932 fand wie alljährlich das Voreisen-Turnfest statt. Wir geben hier die durch unsere Turner errungenen Preise bekannt: Turner Lorenz Stauch 84 P. 5. Sieger. Turner Albert Gröning 82 P. 7. S. Turner Karl Hüb 85 P. 14. S., Turner Heinz Soller 84 P. 15. S., Turner Lorenz Treber 82 P. 17. S., Turner Gg. Blum 80 P. 19. S., Turner Alois Hüb 79 P. 20. S., Turner Balfi Kaiser 71 P. 27. S. Turnerstufe: Turner Paul Gröning 40 P. 8. S. Am Mannschaftsturnen um den Zahn-Schild errangen unsere Turner unter 6 beteiligten Mannschaften den 4. Platz. — Am kommenden Sonntag, den 11. September 1932 findet der Vereins-Wettbewerb unserer Schülerinnen und Schüler, sowie der Aktiven statt. Die Freunde unserer Turnschule, insbesondere die werten Eltern sind dazu herzlichst heute schon eingeladen. Es ist allen Gelegenheit gegeben, sich von den Leistungen unserer Turngemeinde zu überzeugen. Am Abend wird eine Familienfeier mit Tanz und Preisverteilung den Abschluß bilden.

Aus der Umgegend

Raubüberfall in Raunheim. In der Nacht von Sonntag auf Montag ereignete sich hier ein Raubüberfall. Von Behr, Witinhaber der Leberfabrik Ihm, in Raunheim kam mit dem letzten Zuge hier an und begab sich auf einem Feldweg von der Bahn zu dem am Walde gelegenen Ihmschen Villa. In einer Wegkrümmung wurde er von drei bis vier maskierten Räubern mit dem Ruf „Geld hoch, Geld heraus!“ angehalten. Baron von Behr, den Bürschen seine Brieftasche, mit 150 Mark, worauf der Räuber in der Dunkelheit verschwanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

— Mainz bewirbt sich um den Deutschen Katholikentag. Jahren besteht daselbst der Wunsch, den Deutschen

Dom Spritzenhaus zur modernen Feuerwache.

Etwas vom Entwicklungsgang des Feuerlöschwesens. In Dörfern und Gemeinden treffen wir auf unseren Veränderungen heute noch oftmals die hölzernen, etwas primitiven Spritzenhäuser der „freiwilligen Ortsfeuerwehr“. Wie der Name „Spritzenhaus“ schon besagt, ist hier die Feuerpritze des Ortes untergebracht, die immer dann in Aktion tritt, wenn die heulende Sirene oder das Feuerkündel, daß irgendwo das Feuer sein gefährliches Fressen begann. Die Löschmannschaften üben ihre Tätigkeit in den meisten Fällen freiwillig aus, und jedes einzelne Mitglied dieser freiwilligen Löschtruppe ist stolz darauf, wenn es im Kampf mit dem bösen Element das Gut oder Leben seines Nachbarn schützen kann. Es sind in den meisten Fällen noch keine Dampfspritzen oder Motorlöschwagen, mit denen man binnen weniger Minuten große Löschmengen gegen die züngelnden Flammen schleudern kann, sondern viele dieser ländlichen Spritzen sind noch auf Handbetrieb mit Pumpvorrichtung eingerichtet. Dieses alte, hölzerne Spritzenhaus mit seiner Hebevorrichtung ist gewissermaßen die Urzelle für das heutige moderne Feuerlöschwesen, wie wir es heute in den Großstädten kennen. Selbst das alte Berlin besaß noch solche Spritzenhäuser, und das Berufs-Feuerlöschwesen ist erst etwa 70 Jahren einigermaßen organisiert. Nun hatte man unlängst in Berlin Gelegenheit einmal den augenblicklichen Stand und die Leistungsfähigkeit unserer modernen Feuerwehre zu beobachten. Die große Feuerlöschprobe, die die Charlottenburger Schloß stattfand und fast alle Berliner Löschzüge auf den Plan rief! Punkt 12 Uhr mittags ging an die Feuerwachen der Stadtalarm, zwölf Uhr vier Minuten waren die beiden ersten Löschzüge an der „Brandstelle“ eingetroffen. In den nächsten fünf Minuten trafen vier weitere Löschzüge ein, und bereits eine Viertelstunde nach dem erfolgten Alarm waren sieben Löschzüge mit ihren Wagen und Mannschaften vollständig versammelt. Hat auch die großstädtische Feuerwehre unter der allgemeinen Finanznot zu leiden, wie jedes öffentliche Institut, so ist es ihr dennoch gelungen, sich durch anderweitige Einsparungen die

Katholikentag wieder einmal in Mainz begrüßen zu können. Dieser Wunsch ist auf dem Katholikentag in Essen dem Vorsitzenden des Zentralkomitees unterbreitet worden. Es besteht Aussicht, daß der Katholikentag in den nächsten Jahren, vielleicht schon im Jahre 1934, in Mainz abgehalten wird. In der Stadthalle findet sich auch schon bereits ein geeignetes Lokal vor. Die letzte Katholikentagsversammlung in Mainz war in dem heißen Sommer des Jahres 1911.

Frankfurt a. M. (Familientragödie.) Als die Frau eines in der Schopenhauerstraße wohnenden, seit sieben Jahren arbeitslosen Mannes von der Arbeit nach Hause kam, fand sie ihr vierjähriges Pflegekind tot im Bett vor. Ihr Mann hatte sich an einem Bettposten erhängt. Wie wir dazu erfahren, hat der Mann dem Kind mehrere Tabletten verabreicht, die den baldigen Tod des Kindes herbeiführten. Nach der Tat, die während der Abwesenheit der Frau gut vorbereitet gewesen zu sein scheint, erhängte sich dann der Mann.

Frankfurt a. M. (30 Fahrräder gestohlen.) Kürzlich wurde hier ein in Worms geborener 46jähriger Schreiner wegen Fahrraddiebstahls festgenommen. Er hat in verschiedenen Stadtteilen Frankfurts Fahrräder gestohlen und sie nach Rheinhessen verkauft. Es konnten in Ober- und Niederhessen sowie in Appenheim etwa 30 Räder gefunden und sichergestellt werden. Ein großer Teil konnte den Eigentümern wieder ausgehändigt werden.

Wiesbaden. (Verwaltungsmaßnahmen.) Die Zuteilung des Kreises Wehlar zum Bezirksverband Wiesbaden hat eine Reihe tiefgreifender Verwaltungsmaßnahmen und Abänderungen zur Folge, die aber im einzelnen erst nach Erlass der ministeriellen Ausführungsbestimmungen festgelegt werden können. Für die Nassauische Landesbank war bereits die Ausdehnung ihres Geschäftsbereiches auf den Kreis Wehlar vorgesehen und zwar auch für den Fall, daß Wehlar bei einer Verwaltungsreform dem Regierungsbezirk Wiesbaden nicht zugeteilt werden sollte. Die Frage einer Zusammenfassung auf elektrowirtschaftlichem Gebiet mit der „Brag“, die bereits seit Jahren in der Hefen-Nassauischen Lieberlandzentrale GmbH, Oberhesseln, mit 26 Prozent des Gesellschaftskapitals beteiligt ist, und die durch zunächst langjährigen Pachtvertrag die den Kreis Wehlar versorgende Lieberlandzentrale der Buderusschen Werke erworben hat, soll geprüft werden.

Wiesbaden. (Mollandung.) Der Flugzeugführer Bornheimer vom Mittelrheinischen Verein für Luftfahrt e. V. machte bei einem Flug nach Rheinhessen eine Notlandung. Beim Aussteigen mußte er infolge des unglücklichen Geländes einen Sturzflug an seiner Maschine mit in Kauf nehmen. Es handelt sich um die Maschine Klemm-Mercedes D 2071. Bornheimer erlitt keinerlei Verletzungen bei dem Unfall.

Frankenberg. (Vom Herzschlag getroffen.) Der Gastwirt Rann von Dorj-Ötzer, der mit seinem 15jährigen Sohn von einer Radfahrt nach auswärts zurückkehrte, hieß an einer abschüssigen Stelle seinen Sohn zu bremsen. Der junge Mann kam der Weisung auch nach. Ahnungslos fuhr der Vater nach Hause, wo plötzlich der Sohn vermißt wurde. Kaum schickte man sich an, Nachforschungen nach ihm anzustellen, als auch schon seine Leiche von einem Kraftwagen gebracht wurde. Der junge Mann hatte beim Bremsen einen Herzschlag erlitten und war lautlos zusammengebrochen.

Großalmerode. (Typhuserkrankungen.) Hier waren mehrere Personen an Typhus erkrankt und 2 Fälle sind tödlich verlaufen. Trotz der sofort ergriffenen Maßnahmen sind nunmehr wiederum zwei Frauen in das Landeskrankenhaus eingeliefert worden, die beide typhusverdächtig sind.

Groß-Gerau. (Tagung der hessischen Presse.) Der Landesverband Hessen im Reichsverband der Deutschen Presse hält seine diesjährige Hauptversammlung am kommenden Sonntag in Groß-Gerau ab. Neben organisatorischen Fragen erfolgt ein Referat über „Ein Jahr Niedergang der deutschen Presse“, in dem die aktuellen Pressefragen behandelt werden sollen.

modernen technischen Errungenschaften zu Nutzen zu machen. Die Dampfmaschine, mit dem schönen, blanken Messingfessel, mittels der das Wasser aus den Kanalisationsanlagen herausgepumpt wurde, ist längst wieder verschwunden. An ihre Stelle leistet heute die Motorpritze bessere und schnellere Dienste. Der Motor des Wagens ist gleichzeitig Antrieb für die Spritze, er fördert das Wasser mit gewaltigem Druck zutage. Jede dieser Motorpritzen speist mehrere Schlauchleitungen gleichzeitig und liefert binnen einer halben Stunde an 2000 Kubikmeter Wasser. Auch die haushohen Magirusleiter brauchen nicht mehr mit Handbetrieb hochgeführt werden. Diese Arbeit leistet ebenfalls der starke Motor des Autos. Noch moderner ist der Antrieb der Höhenleiter (auch mechanische Leiter genannt) mittels einem Sauerstoffgebläse. Nur Sekunden dauert es, und die mechanische Leiter ist bis zum Dachgiebel des höchsten Hauses herangewachsen.

Unsere Wehren sind heute „Mädchen für alle!“ So nennt sie auch mit Recht die Bevölkerung. Jeder einzelne Feuerwehrbeamte ist eine Kraft, die mit der Bekämpfung aller Unglücksfälle und Katastrophen genau vertraut ist. Da gilt es in erster Linie bei den zahllosen, großstädtischen Verkehrsunfällen Hilfe zu leisten. Hierfür besitzt die Feuerwehr einen neuen motorisierten Krahn, der umgestürzte Triebwagen oder Autos auf hydraulischem Wege zu heben hat. Da gilt es bei Explosionen und Benzinbränden schnelle Arbeit zu leisten, und weil hier die Bekämpfung mit Wasser manchmal recht verhängnisvoll ist, sind die Schaumlöcher in Dienst gestellt worden, die binnen weniger Minuten viele tausend Liter Löschschaum erzeugen, mit dem die Flammen zudeckt werden.

Ein bedeutendes Kapitel für die Großstädterwehre ist die Bekämpfung der Giftgase. Giftgas haben wir größere Giftdampfkatastrophen in Deutschland noch nicht kennen gelernt, aber man ist für alle Fälle gerüstet, denn man vermag nicht zu sagen, ob uns nicht eines Tages der Zufall einen bösen Streich spielt. Sehr zahlreich sind dagegen heutzutage die Leuchtgasvergiftungen, mögen sie aus Unachtsamkeit hervorgerufen sein, oder mögen sie Mittel zum Freitod sein. In all diesen Fällen muß wiederum die Feuerwehr eingreifen. Mit Gasmasken ausgerüstet dringen die Mannschaften in die vergasteten Räume ein, nehmen sich des Unfers an und weichen es mit Sauerstoff.

War es ein Liebesdienst?

Die Bluttat im Schwanheimer Wald.

Frankfurt a. M., 7. Sept. In der kommenden Woche wird vor der Großen Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Messerschmitt die Verhandlung gegen den 30jährigen Optiker Wilhelm Wied aus Münster bei Stuttgart wegen Vergehens nach Paragraph 216 des Strafgesetzbuches — Tötung auf Verlangen — stattfinden. Unter den Kriminalfällen, die sich in den letzten Jahrzehnten in Frankfurt ereigneten, hat sich kaum einer befunden, der nach der psychologischen Seite so viel Rätsel aufgibt wie der Fall Wied. Nur die Hauptverhandlung wird dazu berufen sein, das mythische Dunkel, das noch über der ganzen Affäre lagert, zu enträtseln.

Wie wir seinerzeit berichteten, hat sich am 27. Juli im Stadtwald ein Liebesdrama abgespielt, wobei der 30jährige Optiker Wilhelm Wied aus Stuttgart die 18jährige Buchmacherin Elise Kämpel mit dem Rasiermesser getötet hat. Die Staatsanwaltschaft hat nun die Anklage auf „Tötung auf Verlangen“ erhoben, nachdem die Voruntersuchung ergeben hat, daß Wied, der zum Sängerfest nach Frankfurt gekommen war, sich dort in die Kämpel verliebt hatte und bei seiner Abreise beide den Entschluß gefaßt hatten, aus dem Leben zu scheiden. Sie schrieben in der Wohnung des W. Abschiedsbriefe, tranken sich Mut an und begaben sich in den Stadtwald, wo die Kämpel darauf bestanden haben soll, daß Wied sie töte. Er brachte ihr auch zwei Schüsse am Hals bei, von denen der eine die Speiseröhre und die Schlagader durchschnitt. Wied selbst, der offenbar inzwischen den Mut verloren hatte, stellte sich später der Polizei.

Der Ausbau der Rheinuferstraße.

Braubach. Von den im Rahmen des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms für Straßenbaumassnahmen im Wiesbadener Regierungsbezirk vom Landesausschuß beschlossenen Darlehen in Höhe von 1,3 Millionen RM. wird auch ein Betrag zur Fertigstellung der Arbeiten an der Rheinuferstraße im Kreise St. Goarshausen zur Verfügung gestellt, die mit Rücksicht auf die eingetretene Finanzkrise Anfang 1932 wieder aufgegeben werden mußten. Nach den vom Reichsarbeitsminister und vom preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erlassenen Richtlinien der Durchführung des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms werden solche Straßen berücksichtigt, die für die Verbesserung der vorhandenen öffentlichen Landstraßen in Frage kommen, also auch die Rheinuferstraße. Sobald die dazu beantragte Genehmigung des Darlehens durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeit in Berlin eingelaufen ist, wird sofort der Ausbau der Strecke Osterpai bis Braubach durchgeführt. Die erforderlichen Baustoffe, Steine usw. sind bereits angeschafft und der vorgesehene Oberflächenübergang, der nur auf der Strecke Bornhofen bis Ortseingang Camp getätigt ist, wird dann auch auf der übrigen Strecke des zweiten und dritten Bauabschnitts ausgeführt werden. Der Betrag hierfür ist auf 220 000 RM. festgesetzt und die Aufnahme der Arbeiten wird, wenn die Genehmigung vorliegt, voraussichtlich noch im Laufe des September in Angriff genommen werden.

Die Sprengkapsel im Pfadpfinderlager

Ein gerichtliches Nachspiel.

Frankfurt a. M. Die Ermittlungen über das Unglück, bei dem ein junger Mann durch eine ins Lagerfeuer geworfene, im Gebiet des ehemaligen Kriegsmunitionsdepots bei Kellertbach gefundene Sprengkapsel den Tod fand, haben ergeben, daß mehrere Pfadfinder des durch Warnungstafeln gekennzeichneten und eingezäunten Gebietes durch Uebertreten des Zaunes betraten und nach Sprengkörpern suchten. Von einem zufälligen Finden der Sprengkörper außerhalb des eingezäunten Gebietes kann also keine Rede sein. Die Ursache des Unglücks ist auf den Reichtum der jungen Leute zurückzuführen, die sich schon dadurch strafbar machten, daß sie verbotswidrig innerhalb des Waldes ein Feuer anzündeten. Ein gerichtliches Nachspiel wird nach dieser Richtung hin die Folge sein.

um es wieder ins Leben zurückzurufen. Bleibt noch das moderne Feuerlöschwesen auf dem Wasser zu würdigen: Seit etwa drei Jahren hat man Feuerlöschboote in den Dienst gestellt, die aber nicht ausschließlich dem Zweck dienen Schiffsbrände niederzuringen, sondern die auch in Aktion treten, wenn am Ufer gelegene Bauwerke vom Feuer heimgesucht werden.

Feuerwehr, das Mädchen für alles. Wie tausendfältig ist ihr Einschreiten da, wo es sich auch nicht um Brände und Katastrophen handelt. Da schwärmt ein Bienenvolk, das eingefangen werden muß, da hat sich ein Schwächling im Geist oder Mauerwerk verfangen, da hat der Sturm Gefahr gebracht, immer, wenn etwas außergewöhnliches in der Großstadt passiert, dann erinnert man sich nur zu gerne der rettenden Feuerwehr! Wer hätte das alles gedacht vor siebzig oder achtzig Jahren, als man noch eine gute Stunde warten mußte, ehe die hilfebringende Wehr langsam mit ihren Pferdchen angetrappelt kam.

Und die Beamten der Feuerwehr! Sie haben nicht nur durch die Mannfaltigkeit der Ausrüstung einen schweren, lebensgefährlichen Dienst sondern einer muß heute die Arbeit verrichten, die ehemals zwei Beamte ausführten. Die Mannschaften bei der Großstadtfirewehr sind heute erheblich reduziert, die Wagenparks um die Hälfte geschnitten. Dafür aber hat die moderne Technik hier aufgeholt, was irgendwie zu ergänzen gab. — Aus der freiwilligen, wackeren Helferschar, die sich einstmal um das hölzerne Spritzenhaus versammelte, ist heute eine Elitegruppe geworden, wie man sie sich durchgebildeter und fachmännischer nicht denken kann!

Tödlicher Unfall im Erghaustor.

Goch (Hld.). In den Niederhessischen Delwerken waren Arbeiter damit beschäftigt, Getreide mittels Erghaustor zu befördern. Während der Arbeit hatte sich nasses Getreide an der Innenwand des Erghaustors festgesetzt, was den Durchlauf der Delsaat verhinderte. Um die Störung zu beseitigen, wurde ein Arbeiter an einem Strid in den Erghaustor gelassen, wo er festgesetztes Getreide lösen sollte. Plötzlich stürzten etwa 15 Zentner Delsaat in den Erghaustor, die den Arbeiter unter sich begruben. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Erbach i. O. (Zwangsverwaltung.) Ueber den heftigen Teil der Grafschaft Erbach-Erbach ist durch Beschluß des Amtsgerichts Michelstadt die Zwangsverwaltung angeordnet worden. Das Haus Erbach-Erbach hat umfangreichen Waldbesitz und bildet zusammen mit den Ständesherrschaften Erbach-Schönberg und Erbach-Fürstenaubach das Gelamthaus Erbach.

Raunheim. (Auslöschung der Steuerquellen.) Die Gemeinde Raunheim blieb bisher bei Erhebung ihrer Realsteuern erheblich unter den heftigen Landesdurchschnittsfähigkeiten. Die heftige Regierung ließ dem Gemeinderat bedeuten, daß, falls die Steuersätze nicht dem Landesdurchschnittsfähigkeit angeglichen werden, die Gemeinde der Reichs- und Staatszuschüsse zu den kommunalen Wohlfahrten verlustig gehen werde. Der Gemeinderat beschloß deshalb die von der Regierung geforderte Steuererhöhung.

Ehrenmal für gestorbene Kriegsgefangene.

Darmstadt. Ueber 800 000 deutsche Männer mußten infolge des Weltkrieges das schwere Los der Kriegsgefangenschaft in fremden Ländern tragen. Viele Tausende liegen als Gestorbene oder Umgekommene in fremder Erde. Von sehr vielen weiß man die Stelle nicht, wo sie ihren letzten Ruheplatz gefunden haben. In manchen Lagern wüteten Epidemien, welche die Gefangenen zu Hunderten hinwegrafften. Sehr viele wurden zum Wiederaufbau im ehemaligen Kampfgebiet verwandt und mußten infolge von Explosionen ihr Leben opfern. Von den übrigen Umgekommenen wollen wir schweigen. Um aller dieser Getreuen in dankbarer Ehrfurcht zu gedenken, werden zur Zeit mit der Behörde Verhandlungen durch die Darmstädter Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener geführt, um ein weithin sichtbares Kreuz an geeigneter Stelle als schlichtes Ehrenmal errichten zu dürfen. Es besteht die Absicht, dieses Ehrenmal am Sonntag, den 20. November ds. Js. (Totensonntag), durch eine im geeigneten Rahmen gehaltene Gedächtnisfeier, verbunden mit einer schlichten Weihefeier dem öffentlichen Schutze als Wahrzeichen zu übergeben.

Der Offenbacher Frauenmord aufgeklärt.

Offenbach. Es ist den gemeinsamen Bemühungen der Ermittlungsbehörden gelungen, den Mord an der Frau Kreuter am 13. Januar dieses Jahres restlos aufzuklären. Zwei bereits vor längerer Zeit Verhaftete haben nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen nunmehr die Tat eingestanden. Es handelt sich um den 24-jährigen Klempner Hansmann und den gleichaltrigen Musiker Distler, beide aus Offenbach. Frau Kreuter (eine pensionierte Postbeamtin) war, wie erinnertlich, in ihrer Wohnung überfallen, von den Tätern an Händen und Füßen gefesselt und mit einem Handtuch erdrosselt worden. Den Mördern fielen damals 1000 Mark in die Hände.

Vorbereitung der Winterhilfe.

Ein Appell des Bischofs von Limburg.

Limburg. Bischof Antonius Hilfrich von Limburg tritt in einem Aufruf für die letzte Krafteinsetzung der freien Liebestätigkeit ein. Arbeitslosigkeit und Verdienstunmöglichkeit seien immer noch bedrohlich. Die Hilfsmöglichkeiten von Staat und Gemeinde versiegt immer mehr. Die Unterstützungen reichten kaum hin, das nackte Leben zu fristen. Um so mehr müsse die freie Liebestätigkeit ihre letzte Kraft einsetzen, um zu helfen, so gut es ihr möglich sei. Getreu ihrer Tradition wolle und müsse die katholische Kirche in dieser furchtbaren Not sich als große Liebesgemeinschaft bewähren. Der Bischof verordnet: Mindestens einmal im Monat ist in der Kirche eine Kollekte für die Hilfsbedürftigen zu halten. Ein Viertel des Betrages ist an den Diözesancharitasverband einzusenden. In Stadt und Land sind Hausfassungen durchzuführen, eventuell monatlich statt der Kirchenkollekte, die sich auf Geld, Lebensmittel, Kleidung, Wäsche usw. erstrecken mögen. Der Pfarrcharitasausschuß ist überall, wo er noch nicht besteht, sofort zu bilden. Bei der Verteilung der gesammelten Spenden ist es, wie die bestehenden Vinzenz- und Elisabethenvereine heranzuziehen. Unter Wahrung der eigenen Selbstständigkeit möge man zur Vermehrung von Doppelunterstützungen, bei der Knappheit der Mittel mit den in Betracht kommenden Stellen Fühlung nehmen. Landparfaren mögen aus dem Ergebnis der Lebensmittelsammlungen das, was einigermaßen entbehrt werden kann, durch Vermittlung des Diözesancharitasverbandes an Städte abgeben. Ebenso mögen die Stadtgemeinden durch den Diözesancharitasverband durch Kleider- und Wäsche Spenden den Landgemeinden helfen. Die Klöster und Anstalten werden sich wie bisher der Speisungen annehmen. Besonders in Städten ist eine gemeinsame Regelung empfehlenswert. Die katholischen Vereine werden bei allen Veranstaltungen unnötige Ausgaben vermeiden und auch den Erwerbslosen die Teilnahme an solchen, wie auch an Bezug der Zeitschriften ermöglichen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Schließung der Baumgewanne.

Ab Sonntag, den 11. September 1932, sind die Baumgewanne an den Sonntagen für den Verkehr geschlossen.

Hochheim am Main, den 7. September 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde J. B. Treber

Betr. Reparaturen in der Schule und Streichen der Rathausfenster.

Die Schulfälle 4 und 10 werden während der Herbstferien, evtl. früher repariert. Ferner werden die Fenster und Türen der Außenseite und das Giebel des Rathauses gestrichen. Angebote auf die Tüncher- und Anstreicherarbeiten

sind bis zum 12. ds. Mts. vorm. 11 Uhr im Rathaus Zimmer 8 verschlossen mit entsprechender Aufschrift einzulegen. Zu dieser Zeit erfolgt die Öffnung der Angebote im Beisein erscheinender Interessenten. Angebote werden hier auf Zimmer 8, das Stüb zu 0.25 RM abgegeben.

Hochheim am Main, den 5. September 1932.

Der Magistrat: J. B. Treber.

Abschrift!

Hm.-Höchst, den 13. August 1932.

An den Herrn Bürgermeister in Hochheim am Main.

In der Zeit vom 12. 9. bis 17. 9. werde ich die Feuerwehr ihrer Gemeinde zu einer Übung alarmieren. Sofern Freiw. oder Pflichtfeuerwehr in Frage kommt, veranlasse ich die Mannschaften am Spritzenhaus, wofür das Nutzungsobjekt bekannt gemacht wird. Um unnötige Aufregung in der Gemeinde zu vermeiden, bitte ich um Bekanntmachung. Der Kreisbrandmeister des Main-Taunus-Kreises.

gez. P. Ehrig.

Wird veröffentlicht.

Hochheim am Main, den 5. September 1932.

Der Bürgermeister J. B. Treber.

Betr. Hundesteuer.

Nach den Hundesteuerordnungen für Kreis und Gemeinde ist jeder über 6 Wochen alte Hund steuerpflichtig und binnen 14 Tagen nach der Anschaffung im Rathaus Zimmer 6, zur Besteuerung anzumelden.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß eine ganze Anzahl Hunde nicht gemeldet sind. Gegen Hundebesitzer, die der Anmeldepflicht in der angegebenen Frist nicht nachkommen, muß nunmehr mit Geldstrafen vorgegangen werden.

Hochheim am Main, den 6. September 1932.

Der Magistrat: J. B. Treber.

Betr. Zahlung rückständiger Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft (Unfallversicherung) und Haftpflichtversicherung.

Ein großer Teil der angeforderten Beiträge zur Haftpflicht, Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft (Rechtsanwaltskammer 1931) und der Beiträge zur Haftpflichtversicherung ist noch nicht gezahlt worden.

Der Herr Landeshauptmann in Kassel erlaubt, die Zahlungspflichtigen, die mit der Beitragszahlung noch im Rückstand geblieben sind, darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich gezwungen sieht, evtl. den Versicherungsschutz zu verweigern, wenn nicht alsbald Zahlung der Rückstände erfolgt. Die Entziehung des Versicherungsschutzes würde für die betreffenden Betriebsunternehmer eine große Gefahr bedeuten, da sie dann für Schäden, die sich in der Zwischenzeit ereignen, und für die sonst die Versicherung eintreten würde, aus eigenen Mitteln aufkommen müßten.

Hochheim am Main, den 6. September 1932.

Der Magistrat J. B. Treber.



Vom 8. - 10. Sept.
Billiges Pflanzenfett!

2 Tafeln nur	55
Kokosfett	35
„Ekor“ Tafel nur	35
Haushaltmargarine Pfd. 40,	34
„Latscha's Beste“ Pfd.	60
die feine Tafelmargarine Pfd.	21
Weizenmehl hell Pfd.	23
Blütenmehl feines Pfd.	26
Auszugsmehl 00 Pfd.	28
Konfektmehl Pfd.	28
Neues Sauerkraut Pfd.	11
Neue Salzgurken 2 Stck.	15
Neue Vollheringe 3 Stck.	28
Fettheringe Deutsche 5 Stck.	23

Latscha
Latscha liefert Lebensmittel



ATA
putzt alles

Weil's
billig
ist und
besser
putzt, wird ATA
überall
benutzt!

ATA
reinigt alles

ATA putzt und reinigt alles

Hergestellt in d. Persilwerken

Das ganz vernünftige Paar

Ein neuer spannender Roman von Hans Winand beginnt in der neuen

» WOCHE «

Lesen Sie mit!

»DIE WOCHE« immer inhaltreich und gehaltvoll! Überall für 40 Pfennig

Feder Dame Dauerwellen

Ganzer Kopf mit Schneiden 3.75

6 Monate Garantie

Spezial-Dauerwellen-Salon

Mainz, Zangasse 15
(2 Minuten v. Hauptbahnhof, direkt neben der Volkszeitung)

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Rummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik 2; 7 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 8 Wasserstands-meldung; 11.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 15 Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17 Konzert; 22.20 Zeit, Nachrichten.

Freitag, 9. September: 18.25 Mahnung erfolglos - also Zahlungsbefehl; Vortrag; 18.50 Konzert; 22.45 Konzert.

Samstag, 10. September: 10.10 Schulfest; 15.30 gendstunde; 18.25 Stunde der Arbeit; 18.50 „Bibliophilie“; Vortrag; 19.20 Die vier Richter, Kabarett; 20 Bunte Abend; 22.20 Konzert.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt

Flörshelm am Main, Karthäuserstraße 6